Inhalt

Gebrauchseinleitung

*U*rsprünglich sollte das vorliegende Buch als ein Band erscheinen, der eine systematische Einführung in Nietzsche mit einem historischen Abriss seiner Rezeptionsgeschichte kombiniert. Um den Charakter eines schmalen Einführungsbandes, der auch für weniger betuchte Leser[1] erschwinglich ist, zu bewahren, wurde entschieden, es in zwei Bände zu gliedern: Einen ersten Band, der vor allem Nietzsche selbst gewidmet sein soll, sowie einen zweiten, der sich mit seiner Aneignungsgeschichte beschäftigt. Zu betonen ist dabei allerdings, dass beide Bände trotz dieser Teilung eine Einheit bilden und insbesondere der Schlussteil dieses Bandes nur vollständig verständlich ist, wenn man den historischen Teil gelesen hat.

In Zitaten werden der Einfachheit halber Markierungen im Original stets kursiviert wiedergegeben. Anmerkungen von mir stehen in eckigen Klammern ohne weitere Ausweisung. Stehen im Original Passagen in eckigen Klammern, wird das in der Literaturangabe vermerkt.

Alle zitierten Texte werden unter Angabe des Verfassers, eines Kurztitels und der jeweiligen Seitenzahl (sofern vorhanden) zitiert, in einigen Fällen zusätzlich Aphorismen- oder Abschnittsnummern. Die vollständigen bibliographischen Angaben finden sich im Literaturverzeichnis, das von der Homepage des Verlages kostenlos abgerufen werden kann (www.schmetterling-verlag.de). Sofern nicht anders angegeben, wurden fremdsprachige Texte von mir selbst ins Deutsche übersetzt.

Aus Nietzsches Werken wird stets unter Angabe von Siglen zitiert, die im Literaturverzeichnis aufgelistet sind, und zwar,

1 In diesem Buch wird auf die in vielen linken Publikationen inzwischen geradezu zum Schibboleth einer adäquaten Gesinnung gewordene ‹Genderung› bewusst verzichtet. Nicht nur wird der Ästhetik des Textes und dem Lesefluss durch sie Gewalt angetan: Die von den meisten Befürwortern der ‹Genderung› vorausgesetzte Gleichsetzung von grammatikalischem und biologischem Geschlecht ist sprachwissenschaftlich umstritten. Damit soll die Debatte um eine patriarchale Überformung der Sprache keinesfalls diskreditiert werden, sie ist im Gegenteil eine der wichtigsten und nötigsten Diskussionen unserer Zeit. Es war Nietzsche selbst, der als einer der ersten auf den Herrschaftscharakter der Sprache hingewiesen hat. Wir werden auf diese Thematik zurückzukommen haben!

im Fall der Schriften gemäß der von Giorgio Colli und Mazzino Montinari besorgten *Kritischen Studienausgabe*, im Fall der Briefe gemäß der *Kritischen Gesamtausgabe*. Auf die Seitenangabe wurde dabei verzichtet, stattdessen wird der jeweilige Abschnitt angegeben (entweder seine Nummer oder sein abgekürzter Titel). Sofern sich beides aus dem Fließtext klar ergibt, wird auf jede weitere Quellenangabe verzichtet.

Die *Kritischen Gesamtausgabe*, mit der die *Kritische Studienausgabe* textidentisch ist, gilt als die wissenschaftliche Standardedition von Nietzsches Schriften. Mit der Arbeit an ihr wurde in den 1960er-Jahren begonnen; sie ist noch immer nicht ganz abgeschlossen.

Auf die Geschichte der Nietzsche-Edition, die mit derjenigen seiner Rezeption untrennbar verbunden ist, und die Spezialitäten (aber auch Probleme) dieser Edition wird im Buch noch eingegangen werden. An dieser Stelle kann allerdings die Empfehlung ausgesprochen werden, mit der *Kritischen Studienausgabe* zu arbeiten – wobei es freilich eine große Vielzahl ansprechender und teilweise auch günstigerer Ausgaben von Nietzsches Texten gibt, die ebenso in Ordnung sind. Was die eigentlichen *Werke* angeht (also die von Nietzsche autorisierten zur Publikation bestimmten Schriften) sind die Unterschiede aller seriösen Ausgaben für den Hausgebrauch zu vernachlässigen, da sie alle auf denselben Ausgaben letzter Hand basieren, an denen es nur wenig zu rütteln gibt. Bei allen anderen Texten (Briefen, Nachlassfragmenten, nicht voll autorisierten Texten wie z.B. *Ecce homo*) sind die sonstigen existierenden Ausgaben oft unzuverlässig im Vergleich zur *Studienausgabe,* so dass von ihrer Anschaffung geradezu abgeraten werden kann.

Auf der *Kritischen Gesamtausgabe* basiert auch weitgehend das Online-Portal *nietzschesource.org*, auf dem bis auf wenige Ausnahmen wie bspw. seine privaten Aufzeichnungen vor 1869 alle erhaltenen Texte Nietzsches zu finden sind. Alle diese Texte sind durchsuchbar und es ist sehr benutzerfreundlich gestaltet. Darüber hinaus beinhaltet es weitere Materialien wie die Scans sämtlicher Notizhefte und Druckmanuskripte ab 1864 und ein Onlinejournal namens *Studia Nietzscheana*. Ein Ausbau dieser Seite zu einem umfassenden Netzwerk, das z.B. auch die Quellen Nietzsches miteinbezieht, ist geplant; bereits jetzt finden sich in einigen Texten Links zu Aufsätzen aus dem Journal. Für jeden, der zu Nietzsche forschen will, ist so ein geradezu unverzicht-

bares Werkzeug entstanden – und natürlich auch für jeden, der z.B. einfach mal nachsehen will, was Nietzsche so über Rousseau oder über den Rausch schreibt. Freilich ein Werkzeug, das auch eine Versuchung darstellt, Nietzsches Texte nur äußerst selektiv und häppchenweise zu konsumieren. Eine solche Zugangsweise ist angesichts von Nietzsches fragmentarischem Schreibstil durchaus *möglich* – doch wer Nietzsche wirklich *verstehen* will, dem ist es nach wie vor anzuraten, sich seine Texte (vor allem: seine *Werke*) als Buch zu besorgen und ganz klassisch von vorne bis hinten durchzulesen. Denn selbst seine Aphorismen stehen nie isoliert, sondern stets in einem sorgsam entworfenen Beziehungsnetz zu anderen, aus dem herausgerissen sie oftmals eine schiefe Bedeutung erhalten.[2] Bestes Beispiel: Der berühmte Aphorismus 125 der *Fröhlichen Wissenschaft*, aus dem der Satz «Gott ist todt» stammt, der isoliert gelesen eine völlig andere Bedeutung erhält als im Kontext des gesamten Buches, in dem das Wort «Gott ist todt» schon im 108. Aphorismus quasi als Überschrift des gesamten dritten Hauptteils eingeführt wird.

Nietzsche selbst zu lesen – das ist ohnehin der beste Rat an alle Nietzsche-Interessierten. Für alle anderen steht eine große Zahl von Einführungen in Nietzsches Leben und Werk zur Verfügung, von denen einige ausgewählte im Verlauf dieses Buches vorgestellt werden. Man sollte sich auf diese Einführungen jedoch schon allein aus diesem Grund nicht verlassen, da sie den Inhalt der Texte ja notwendig in einer anderen Form wiedergeben müssen als sie geschrieben sind, die Form von Nietzsches Texten jedoch, wie wir immer wieder sehen werden, zu ihrem Verständnis ganz wesentlich ist. Sie sind zu dem Zweck geschrieben, ihre Leser zu einer Entdeckungsreise zu verführen und Nietzsche bietet alle möglichen rhetorischen Verfahren an, um ihn zu diesem Zweck zu berühren. Eine Entdeckungsreise mit welchem Ziel? Einen Hinweis darauf gibt vielleicht der 517. Aphorismus der *Morgenröthe:*

> *Zur Liebe verführen.* – Wer sich selber hasst, den haben wir zu fürchten, denn wir werden die Opfer seines Grolls und seiner Rache sein. Sehen wir also zu, wie wir ihn zur Liebe zu sich selber verführen!

---

2 Warum Nietzsche dieses Netzwerk so konstruierte wie er es tat – also seine Aphorismen z.B. in dieser und nicht in jener Reihenfolge anordnete – kann eine äußerst erhellende Leitfrage sein, wenn man die wirkliche Tiefendimension von Nietzsches Schriften verstehen möchte.

I. Einführung der Einführung: Das Problem des Links–Nietzscheanismus

1. Gedankenstriche

Schon der Titel des vorliegenden Buches ist eine Übung in der Grundeigenschaft eines jeden guten Nietzsche-Lesers: der Fähigkeit zur *genauen* Lektüre. Oftmals sind es winzige Details – Gedankenstriche, Sperrungen, Auslassungspunkte –, die in Nietzsches Texten eine komplette semantische Sinnverschiebung anzeigen. Mit Bedacht wurde nämlich ein Gedanken- und kein Bindestrich gewählt. Denn in gewisser Weise ist die Rede vom «Links–Nietzscheanismus» ein Oxymoron: An den linken Bewegungen seiner Zeit lässt Nietzsche kein gutes Haar, er hetzt gegen sie oft auf dem Niveau eines Stammtischdemagogen. Zwar teilt er auch oft genug gegen das bürgerliche und das rechte Lager, etwa gegen Liberale, Nationalisten und Antisemiten, aus – doch *prima facie* gibt es in Nietzsches Texten wenig, was ihn zu einem Philosophen der Linken prädestiniert. Bestenfalls wie ein unpolitischer Freigeist wirkt er, ein «Unzeitgemäßer», dessen scharfem Blick jede politische Ideologie anheimfällt. Und auch, wenn man die Rezeptionsgeschichte betrachtet, ist Nietzsches Name, zumal in Deutschland, unvermeidlich mit Krieg und Völkermord verknüpft. Vom Links–Nietzscheanismus, soviel steht, Horkheimers berühmten Ausspruch über Kapitalismus und Faschismus variierend,[11] fest, kann nur sprechen, wer von seinem rechten Gegenstück nicht schweigt. Eine ernstzunehmende Einführung in den Links– muss gleichermaßen auch eine in den Rechts–Nietzscheanismus sein.

11 «Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen», schrieb Horkheimer kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in der *Zeitschrift für Sozialforschung (Die Juden und Europa*, 115).

Dennoch kann ebenso wenig geleugnet werden, dass Nietzsche längst ein Teil des linken Kanons geworden ist. Auch wenn die These von Nietzsche als einem Vordenker des Nationalsozialismus weiterhin in zahlreichen Publikationen vertreten wird und Nietzsche, zumal in der akademischen Philosophie, von vielen als un- oder sogar anti-politischer Aufklärer gelesen wird, hat nicht zuletzt die französische Nietzsche-Rezeption nach dem Zweiten Weltkrieg dazu beigetragen, Nietzsche als einen Philosophen der Linken fest zu etablieren; insbesondere in der englisch- und französischsprachigen Diskussion scheint die linke Nietzsche-Rezeption sogar die dominante zu sein, einigen gilt Nietzsche noch vor Marx sogar als *der* wahre radikale Theoretiker des 19. Jahrhunderts. Der Gedankenstrich fasst somit Einheit *und* Differenz, Nähe *und* Distanz gleichermaßen. Eine Zweideutigkeit, die uns ebenfalls noch häufiger begegnen wird, wenn wir uns Nietzsche zu nähern versuchen.

Einheit und Differenz gleichermaßen kennzeichnet auch die Bewegung des Links–Nietzscheanismus selbst. Es handelt sich dabei unbestreitbar um eine geistige Strömung, die eine gewisse Einheitlichkeit kennzeichnet und die eine der wichtigsten Strömungen in der Kulturgeschichte der Moderne ist. Trotz aller Brüche haben wir es doch mit einem roten Faden zu tun, der so unterschiedliche Figuren wie Gustav Landauer, Theodor W. Adorno oder Michel Foucault miteinander verknüpft. Ebenso verhält es sich mit Nietzsche selbst: Auch wenn sein Werk uneindeutig und sogar widersprüchlich genug ist, um Anarchisten, Faschisten, Freigeistern und Rationalisten gleichermaßen als Steinbruch zu dienen, ist es doch auch nicht so, dass man alles mit Nietzsche anstellen könnte. «Sage mir, was du brauchst, und ich will dir dafür ein Nietzsche-Zitat besorgen»[12], schrieb Kurt Tucholsky (1890–1935) 1932 mit Blick auf die Vereinnahmung und Verfälschung Nietzsches durch die Nazis. Das war auch polemisch gegen den Vereinnahmten selbst gerichtet, diesen «Freund der Wahrheit und […] Schwippschwager der Lüge» (ebd.). Diese Beobachtung ist nicht falsch: Während es bei Denkern wie Platon, Kant, Heidegger, Marx oder Hegel genug Uneindeutigkeiten und Interpretationsspielräume gibt – dass solche bestehen, scheint geradezu Grundbedingung der Mitgliedschaft im ‹Club der großen Denker› zu sein –, existiert bei ihnen doch auch ein hinreichendes Maß an Eindeutigkeiten,

12 *Fräulein Nietzsche*, 58.

denen niemand ernsthaft widersprechen würde, wenn er nicht gerade Dekonstruktivist ist. Bei Nietzsche verhält es sich demgegenüber komplizierter. Alle Versuche, ihm bestimmte ‹Hauptlehren› zu unterstellen, haben sich gründlich desavouiert – und er selbst beansprucht eine solche Einheitlichkeit auch nicht: Uneinheitlichkeit und sogar Widersprüchlichkeit sind bei ihm keine Unfälle, sondern Methode. Für die klassischen Philosophen und ihren Hang zur Vereindeutigung der Uneindeutigkeit der Welt hat er nur Spott übrig – zumindest, das muss hier gleich hinzugefügt werden, *meistens*. Das radikale Potential von Nietzsches Denken liegt nicht zuletzt in diesem entscheidenden Punkt: Nietzsche ist der Anti-Philosoph *par excellence*.

2. Metaphernkunde: Aneignung statt Wirkung

Was sind nun genau diese vielfarbigen Fäden, die Nietzsche und den Nietzscheanismus miteinander verbinden? Schon allein diese Frage führt vor ein weiteres Problem: Von welcher Art ist überhaupt die Verbindung, die zwischen verschiedenen Denkern besteht? Die gängigste Metapher, um diese Verbindung zu beschreiben, ist diejenige der ‹Wirkung›. Geistesgeschichte wird nach wie vor in den allermeisten Fällen als ‹Wirkungsgeschichte› geschrieben.

Es handelt sich dabei um eine *Meta–pher*, weil hier ganz offensichtlich ein Begriff aus einer Sphäre, derjenigen der Physik, auf eine andere über–tragen wird. Einer derjenigen, die sich am Tiefsten mit dem Problem der Metaphorik beschäftigt haben, ist Nietzsche selbst. In seinem bahnbrechenden kurzen Text *Ueber Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne* von 1873 macht er als erster darauf aufmerksam, dass Metaphorik eine fundamentale Rolle nicht nur für unsere Sprache, sondern auch unser gesamtes Denken, Fühlen, ja, für unsere Weltwahrnehmung schlechthin spielt. Ein erst posthum veröffentlichter, wenn auch von Nietzsche selbst einmal im Werk erwähnter und mithin gewissermaßen ‹quasi-autorisierter›,[13] Text, der sich, ne-

13 Im ersten Abschnitt der Vorrede zur zweiten Auflage des zweiten Bandes von *Menschliches, Allzumenschliches* bekennt sich Nietzsche zu einem «geheim gehaltene[n] Schriftstück ‹über Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne›.»